

Berliner Volksblatt

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das 'Berliner Volksblatt'

erscheint täglich Morgens außer nach Sonntagen und Festtagen.

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilen... Inzerate werden bis 4 Uhr Nachmittags...

Redaktion: Bentzstrasse 2. Expedition: Zimmerstrasse 44.

Abonnements-Einladung.

Zum Quartalswechsel erlauben wir uns zum Abonnement...

'Berliner Volksblatt'

nebst dem wöchentlich erscheinenden Sonntagblatt einzuladen.

Der Standpunkt unseres Blattes ist bekannt. Es steht auf dem Boden des unbeugsamen Rechts.

Das 'Berliner Volksblatt' sucht seine Aufgabe durch sachliche Behandlung der politischen als auch der Tagesfragen zu erfüllen.

Im Feuilleton unseres Blattes veröffentlichen wir Auszüge...

'Die Ritter der Arbeit'

übersetzt von Natalie Liebknecht.

Schon der Name der Uebersetzerin bürgt dafür, daß unseren Lesern hier eine ebenso spannende wie gediegene Lektüre geboten wird.

Unser Sonntagblatt macht es sich nach wie vor zur Aufgabe, nur die besten und vollendetsten Arbeiten derjenigen Schriftsteller zu bringen...

Das 'Berliner Volksblatt' kostet für das ganze Vierteljahr frei ins Haus 4 Mark, für den Monat Oktober 1 Mark 85 Pf., pro Woche 35 Pf.

1 Mark pro Monat.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements für das nächste Vierteljahr zum Preise von 4 Mark entgegen.

Die Redaktion und Expedition des 'Berliner Volksblatt'.

Feuilleton.

An unrechter Stelle.

Nach einer russischen Erzählung von Dr. S. L.

VII.

Das neue Amt, 'die Wurzel des Bösen' auszurotten, war ihm Anfangs nicht so unangenehm, wie das alte.

Die Weltmission Russlands.

Die Affaire des kroatischen Bischofs Strosmayer, der zur 900jährigen Feier der Einführung des Christenthums ein Telegramm nach Kiew sandte...

Wir können nicht beurtheilen, ob die panslawistischen Anschauungen des Herrn Strosmayer auf Ueberzeugung beruhen...

Neunhundert Jahre schon herrscht die christliche Religion in Russland und doch — wie sieht es dort aus! Die milden und humanen Lehren des ursprünglichen Christenthums...

Maluga konnte einen wehmüthigen Seufzer des Mitgeföhls nicht unterdrücken. Der Autor betrachtete mit betrübten Mienen das Angestrichene.

'Ist es wirklich nicht möglich? Der ganze Gedanke ist ja dann wie ein Rebel.'

'Ich weiß es, aber trotzdem — bei Gott, es geht nicht. Ich habe schon darüber nachgedacht. Ihr Artikel hat mir so gefallen, daß ich viel darum geben möchte, ihn durchzulassen, aber die Pflicht gebietet mir, gegen Ihr und mein Verlangen zu handeln.'

'Ach wie schade,' beklagte sich der Autor. 'Was ist zu thun! Ich habe Sie deshalb nur zu mir gebeten, weil ich selbst mich nicht entschließen konnte, diese Stellen zu streichen. Nun sehen Sie sich mal hierher und ändern Sie ein wenig. Wir wollen es doch friedlich endigen; die Pflicht muß erfüllt werden und Sie dürfen auch nach Möglichkeit keinen Schaden erleiden.'

'Wenn noch mehr Rebel hinzukommt, wird es ganz dunkel. Lieber möge der ganze Artikel gestrichen werden.'

'Behüte Gott! Ein so herrlicher Artikel muß erscheinen. Und weshalb sollten Sie des Honorars verlustig gehen? Das Publikum versteht ausgezeichnet, zwischen den Zeilen zu lesen, und wegen Unklarheiten wird es mit uns nicht rechten; man lennt doch die von uns nicht abhängigen Umstände.'

Der Autor sträubte sich noch ein wenig, dann begann er die Umarbeitung. Zuweilen passirte es auch, daß die Umarbeitung noch ein Mal umgearbeitet werden mußte; jedes Mal aber endete die Sache mit dem Siege Maluga's.

'Ist es vortrefflich!' Er nahm die Feder, unterzeichnete mit fester Hand 'Zensor Maluga' und überreichte den Korrekturbogen dem Autor.

Mit den Worten: 'Glauben Sie mir, ich bin bereit, alles zu thun,' begleitete er den Autor bis zur Thür. 'Ich bin ein Freund des 'gedruckten Wortes', aber was ist gegen die Pflicht des Dienstes zu thun.'

zu dem zu machen, was es ist. Zurückgeblieben hinter aller wirklichen Kultur, die Masse verrotzt und verkommen, die Finanzen bis zur Existenzunmöglichkeit zerrüttet, unter dem Druck einer räuberischen Bureaucratie schleppte das ungeheure russische Reich ein Scheinleben dahin...

Wenn man dies in Erwägung zieht, welche unglaubliche und unverzeihliche geistige Verirrung gehört dazu, dem Russenthum wirklich die 'Weltmission' zuzutrauen, die ihm von seinen Staatsmännern und von den panslawistischen Schreibern zugesprochen wird!

Ueberblicken wir doch die Stationen, welche das mit dieser Weltmission begnadete Russland bisher erreicht hat! Die Zertrümmerung der Türkei und die Zerstückung und Vernichtung Polens — das sind die Leistungen des Russenthums in Bezug auf Europa.

Daß Männer von europäischer Bildung einen solchen Zustand zu ihrem Ideal machen können, wäre ein Räthsel, wenn man nicht wüßte, wie sehr die Sonderinteressen einzelner Länder auf Irrwege zu führen geeignet sind.

anderer Seite war auch die vorgeordnete Behörde mit seinen Leistungen zufrieden; er hielt sich genau an die Instruktionen, machte keine Fehler, gab keine Veranlassung zu Klagen Seitens der Presse; man hielt ihn eben für einen der Begünstigung würdigen Beamten.

Sobald er irgend eine Instruktion erhalten hatte, setzte er sofort die Redakteure davon in Kenntniß. 'Jetzt, meine Herren, darf von dem und dem nichts mehr geschrieben werden.'

'Wie? Es ist verboten worden?'

'Es ist nicht mehr erlaubt. Gestern hätte ich es noch durchgelassen, heute — kann ich es nicht mehr.'

'Nun es wird uns wirklich immer schwerer, die Spalten der Zeitungen zu füllen.'

'Was wollen Sie dagegen thun! Das machen die Zeiten! Selbst über das Wetter zu schreiben ist jetzt nicht mehr ganz unversehrlich. Neulich brachte man mir eine Novelle zur Zensur; in einem Kapitel beschrieb der Autor ein Gewitter. Ja, was glauben Sie? Das ganze Kapitel mußte gestrichen werden, denn man konnte es so nehmen, aber auch auf eine andere Weise deuten. Der Autor suchte zu erklären, umzuarbeiten, er sträubte sich; es half alles nichts — und das Kapitel war wirklich poetisch geschrieben.'

'Wir werden bald die Bude schließen können, es wird keine Leser mehr geben.'

'Das haben Sie nicht zu befürchten. Man muß doch irgend eine Zeitung haben. Und daß sie nicht eine solche ist, wie man sie sich wünscht, dies wird man Ihnen nicht zur Last legen. Ja und später — wir leben doch in einer Uebergangsperiode — später wird es schon besser werden.'













